

Predigtgedanken aus der Predigt am 21. Mai, Sonntag Exaudi, in der Martinskirche, Darmstadt, gehalten von Anna Meschonat

Liebe Gemeinde,

mit Pomp und Gloria, einem triumphalen Einzug in die Kirche wurde Anfang des Monats ein neuer König gekrönt in England. Mit einer diamantenen Kutsche, der „diamond jubilee state coach“ wurde Charles zur Kirche gefahren, in der er zum König gesalbt wurde. Unzählige Menschen jubelten ihm am Rand zu, Charles war ein Prinz, der lange gewartet hatte bis er König wurde. Der schon viel erlebt hat, und in dessen Leben längst nicht alles friedvoll und glatt lief. Seine gesammelten Familienprobleme bringt er mit, eine schon lange Geschichte, von der die Öffentlichkeit viel kennt. Und sicherlich wird er das Amt anders ausüben wird, als seine Vorgängerin. Es ist ein ungewöhnlicher Thronfolger, schon 74 Jahre alt ist er.

Du kleiner David, wurdest heute zu deiner Taufe nicht mit einer Kutsche gefahren. Aber du kamst hierher mit deinen dich liebenden Eltern, die dich zur Taufe bringen. Und die Menschen die deinen Weg im Leben und ihm Glauben begleiten, das sind nicht nur sie, sondern auch dein Patenonkel, Familie Freundinnen und Freunde, und jetzt auch nicht weniger als die weltweite Christenheit. Mit der Taufe wird Gottes Versprechen deutlich, dass du gekrönt bist in deinem Leben, was immer kommt, mit Gottes Liebe und Begleitung und zu seiner großen Familie gehörst.

Was bedeutet das aber gekrönt zu sein mit Gottes Segen durch die Taufe?

Eigentlich ist das Bild einer Königin oder eines Königs nicht das, was Gott für das Volk Israel, aus dem wir als Christinnen und Christen erwachsen sind, gedacht hat. Schon früh waren die Israeliten stolz ein von Richtern und Räten geführtes Land zu sein. Und doch brauchte es auch eine Zeit, da sie sich einen König wünschten. So viele gab es dann garnicht.

Aber mit einer der bekanntesten trug deinen Namen, David. David hatte überhaupt nicht darauf gewartet König zu werden. Er war ein Hirtenjunge, klein und schwächling, der mit vielen größeren und stärkeren Brüdern aufwuchs. Er kannte sich mit dem Hirtenleben aus, der berühmte Psalm 23, den wir gerade gebetet haben, wird ihm zugeschrieben.

Eher zufällig wurde aus dem Hirten ein Soldat. Und als er im berühmten Kampf mit dem Riesen Goliath ziemlich schnell merkte, dass er nicht gewinnen würde mit den normalen Maßstäben dieses Kampfes, da blieb er ganz bei sich. Wusste, dass er einfach mit dem kämpfen musste, was er konnte und kannte. Keine schwere Rüstung, sondern seine kleine Hirtenschleuder, gezielt gesetzt auf die einzige Lücke in der Rüstung Goliaths, brachte dem findigen David den Sieg.

David war besonders und vielseitig. Er war klug und wusste was er konnte. Der damals herrschende König Saul, ihm gelang so manches, aber er litt unter Depressionen, wie wir es heute sagen würden. Ihm wurde David tatsächlich nicht als Soldat, sondern als Musiktherapeut vorgestellt. David konnte singen und dichten, er spielte Harfe. Und er tat Saul sehr gut. Eng vertraut wurde er mit ihm und seinem Sohn Jonathan, zu dem er eine sehr enge Freundschaft, manche meinen auch Liebe, entwickelte.

Irgendwann dann wurde David zum Konkurrenten für Saul. Aber auch hier bewies er, dass er treu war und Gnade kannte. Mehrmals hätte er Saul mit einer List besiegen können und tat es nicht. Ein König also, den wir uns in unserem Weg mit Gott als Vorbild nehmen können?

Ich glaube schon. Aber ich glaube nicht auf Grund seiner Taten, sondern auf Grund seines Glaubens.

David nämlich sündigte auch schwer. In dem berühmten Lied „Halleluja“ von Lenard Cohen, das wir am Anfang gehört haben, geht es darum. Cohen beschreibt in seinem Lied nicht die Heldentaten Davids, sondern die Fehltaten und was daraus entsteht. Wie aus seinem Willen die Frau eines anderen zu haben, Tod und Unglück entstehen für David und auch sein Volk. David hatte hinterrücks dafür gesorgt, dass der Mann der Frau, die er begehrte, im Kampf sterben würde.

Ja, man möchte fragen, wo in dieser Geschichte das „Halleluja“ steckt! In Lenard Cohens „Hallelujah“ besteht ja der gesamte Refrain immer wieder nur aus diesem einen Wort: „Halleluja“. „Lobet Gott“. Aber das „Halleluja“, das Leonard Cohen singt, ist kein solches triumphierendes, lautes, feierndes Halleluja. Es ist ein gedämpftes, ein nachdenkliches Hallelujah, von dem er singt. In der letzten Strophe von „Hallelujah“ singt Cohen:

*Es ist kein Ruf der durch die Nacht hallt,
Es ist kein Typ der das Licht gesehen hat. Es ist ein kaltes, ein gebrochenes Halleluja.*

Warum schreibt Cohen gerade das über David und warum wurde gerade dieses Lied so berühmt? Ich glaube, weil Cohen wie viele andere sich gerade hier mit David identifizieren kann. Der auch gescheitert ist in seinem Leben, gescheitert ist in der Liebe, und total gescheitert ist vor Gott und trotzdem sein Leben mit ihm weitergeht.

In der letzten Strophe des Liedes Halleluja heißt es: „Love is not a victory march“. Die Liebe ist kein Triumphmarsch, kein "pomp an circumstance", „it's a cold and it's a broken Halleluja...“ Liebe ist nicht ein Triumphmarsch, manchmal einfach ein gebrochenes Halleluja.

So ist das mit der Liebe manchmal. Sie kommt nicht immer in einer diamantenen Kutsche an den großen Tagen angerauscht. Sie braucht Arbeit und ist immer wieder ein Lernprozess. Liebe-auch die Liebesgeschichte Gottes mit uns-braucht manchmal Durchhaltevermögen. Immer wieder aufstehen, Krone richten, weitermachen.

„Alles ist möglich, dem der da glaubt“, ist der Taufspruch, von dem kleinen David, der heute getauft wurde. Er der glaubt, dass Gott ihn beschützt und immer wieder neu befähigt seine Liebe weiterzutragen, egal wie oft wir darin auch scheitern, dem ermöglichen sich neue Perspektiven.

Mit Gott muss man niemals frustriert aufgeben, sondern kann immer als sein gesegnetes Königskind wieder aufstehen um das nächste mal-von ihm begleitet-weiterzumachen. Denn wenn Gottes Segen, seine Liebe erstmal da ist, dann ist alles möglich.

Amen.